

Cyphusfille wurden gemacht. Die
Nachkommen waren knapp.
und Pflanz. überhaupt keine. Das
Krematorium arbeitete mit Hoch-
druck um all die Leichen aus
dem Lager zu schaffen.

(55)

Die Gaskammer wurden in gewissen
Teilweise in Betrieb und die Ge-
fahren daß das Lager einmahl
bombardiert würde, wurden größer.
Bis jetzt hatte zwar noch niemand
einen allierten Flieger zu sehen
bekommen da nur ab und
zu nachts Fliegeralarm wurde.
Die Flieger mußten wissen daß ihnen
das Lager bekannt war da sie
jedes mal beim Passieren es mit
Leuchtschirmen abtackten und
so im Lager selbst keine Gefahr
war. Die Tagesbombardementen

wahrten sich aber und da im
Lagerbereich kein Luftschutzkeller war
außer für die SS. ward es doch ge-
fährlich.

Am Pfingstsonntag 1943 ward
der erste Lagerstreifen. Es war arbeits-
frei und so konnten die Häftlinge
die weißschimmernden Tügel genau
betrachten. Es war dies der erste
katastrophische Beweis das sie mit
eigenen Augen sahen das es
überhaupt noch etwas anderes auf
der Welt gäbe als das Deutschland.
Manchen überkam die Sehnsucht
und er bedachte das diese Fremden
Menschen aus andern Völkern
herkamen um nur vor dem
sicheren Untergang zu retten. Die
Frage kam ob das noch dauern?
Kam die Rettung nicht zu spät?

(56) Für viele ja. Und doch Welch seelische
und moralische Stärkung konnte
diese verurteilten jungen Träger dieser
hilflosen Häftlinge bringen. Jahre
lang hatten sie sonst nichts
gesehen und gehört als Nazikameraden
und deutschen Drill. Und jetzt auf
einmal so nahe über ihnen freie
Menschen, alliierte Soldaten die
für Freiheit und Menschenrechte
kämpften. Wie einsam kamen
sie sich vor und wie wüchsen
heimlich eine Brücke der Rührung
als sie am Horizont verschwunden
waren. Von jetzt ab sahen sie
öfters dieses Schauspiel und jedes
mal flößte es ihnen Mut und
neue Hoffnung ein. Manches stillen
Gruß wurde ihnen mitgeschickt
in die liebe Heimat. Dann kamen

unter die Fuzien auf bis ein mit
Königsgel bewaffneter 55 die Chinesen
in die Türkhheit zurückief.

Zur selben Zeit entstand Dora.

Dora war ein Chussenkommando
etwa 40 Klu von Buchunwald.

Chukrische Fabriken zur Herstellung
von VI und VII sollten hier errichtet
werden. Dora war ein Cooks kommando.

Wer dort hin kam als
Fabrikarbeiter kam nur mit als
Leiche wieder. Niemand konnte

dadurch ihre Geheimnisse verraten.

Unglückliche Franzosen brachten
ihre Leben aus. Jede Woche ging ein

Transport dorthin. Jede Woche kam
ein Wagen mit etlichen Hundert

Leichen zurück. Niemand konnte,
niemand wunderte sich. Das war
alles normal. Transportkommando.

zum Krumm, schaltete es dann
durchs Radio. Die Transportkolonne
ging hoch, kletterte auf die Leichen.
An Händen und Füßen wurde
angepackt und so ruck eine nach
der andern über die Mann am
Krummstein geworfen. Die Vorbereitenden
sahen nicht mal hin.
Die konnten vier bis fünfhundert
mache Leichen sie schon erschrecken.
Nur immer ganz. Immer erschauerte
es. Aber die armen, Eltern, Frauen
und Kinder die zu Hause auf den
Lohn, Gette oder Vater warteten. Wenn
sie das mitmachen müßten.
Wie gut ist doch die Versicherung
daß sie diesen Leuten die volle
Wahrheit enthält. Am nächsten
Tag rauchte der Schornstein etwa
schwarzer und alles war vorbei.

57

Wie hässlich und schäbig klangen
ein Jahr später die Reden des Oberkom-
mandos der Wehrmacht über die Er-
findung und Herstellung der Geheim-
waffen durch deutsche Arbeiter, für
diejenigen die mussten messen Leben
und messen Blut diese Herstellung
gekostet hat. Nur sehr wenige deutsche
Arbeiter waren daran beteiligt.

Kurze Zeit später waren eines morgens
die vier Luscumburger die mit Kommandant
de Röhre abgerüstet waren, wieder in
Buchenwald. Auch die vier im
Lager verbliebenen von der „Freiwilligen
Kompanie“ wurden gefesselt und
zusammen zur politischen Abt. geföhrt.
Der Kommandant war zugegen und hielt ihnen eine
kleine Ansprache. Derselbe der sie
bei ihrer Ankunft Schweinefleisch

58
gheissen hatte lobte sie jetzt und
verstand das alles. Er hoffte aber
dass sie ihren Irrthum eingesehen
hätten und sie vor beinahe zwei
Jahren bezingen und dass es ja
unmöglich sei dass ein anderer
den Krieg gewinne als Deutschland.
Er als Kommandant würde die
Lusemburger jetzt in Berlin befür-
worten und ihre Entlassung be-
wahren. Natürlich müssten sie
der Wehrmacht beistehen. Schwere
Herzen unterschrieben sie die ihnen
vorgelegten Papiere. Die Entlassung
ließ aber Gott sei Dank noch
keine auf sich merken.

So vergingen Sommer und Herbst.
Die Hoffnung dass es besser ginge
für den Winter war wenig klein-
geworden. Hunderte und Hunderte

starben. Tausende und Tausende
kamen dafür an. Sehr selten nur
eine Entlassung, und dann nur
für die Wehrmacht. Jeden Abend traf
ein Teil der Insassen sich bei
Block 38. Die Nachrichten von zu Hause
wurden besprochen. Der Wehrmacht-
bericht erörtert. Nicht selten mußte
einer die englischen Meldungen und
wenn etwas Besonderes war herseh-
liche Freunde.

Die Häftlingsnummern hatten
vierzigtausend überschritten. Die
Kleider wurden spärlich; viele hielten
ohne Schuhwerk herum. In jede
bombardiert. Nicht mußten
Kommunales zum aufhellen.
Die Arbeit stimmte selten. Fast
jeden Abend standen die Menge
mit hungrigen Mägen stumm

59
nun Stunde auf dem Appellplatz.
Weihnachten kam. Das schöne
eikle Firmifest zum zweiten
Mal in eurer Gefangenschaft
mit sehr wenig Aussicht auf
Besserung. Niemand mehr konnte
sich Friedensweihnachten vorstellen
Niemand wagte zu denken das
das nochmal wiederkäme. Der
einzige Gedanke war: „Wie kann
ich etwas zu essen erhalten.“ Der
einzige Wunsch: „Ein einziges Ma-
sall sein.“ Hätten sie nur im
Geiste noch Hause wandern können
ihre Firmife sehen. Aber auch
das brachten sie nicht mehr fertig.
Sie waren zu stumpfsinnig. Sie
konnten nicht mehr denken.

Neujahr.

Stumm drückten die Firmife sich

die Hände. Jeder versahnd. In dem
Augen war der heißeste Wunsch daß
dieses doch der letzte Neujahrstag
im Elend sein möge. Und daneben
die furchtbare Angst ob sie es noch
überleben könen. Wenn jidem Tag
hundertste auf diesem kleinen Raum
sterben. Wie lang ist dann ein
Jahr.

Und wirklich es begann schlecht.
Es schien als ob das neue Jahr es
besonders auf die Lussemburger ab-
gesehen hätte. Ein Transport
wurde aufgestellt nur in Lublin
D. H. W. Werkstätte abzurufen da
die Lussemburger Russen hielt davor
standen. Drei der besten Lussembur-
ger wurden ausgesucht und mußten
mit Robert, Borsell und Viktor.
Robert der seit seiner Ankunft in

(60) Buchenwald wie ein Vater nun alle
Luxemburger besorgt war. Er ~~war~~
verstand es wirklich einen Bundes-
bund nun seine Landesknechte zu
schmecken. Das hätten sie nicht
alles gegeben nun ihm bei sich zu
behalten. Besonders Alby und
Johnny waren schwer getroffen. Waren
sie mit Robert doch besonders gut
befreundet. Ausserdem verloren sie
ihnen mitten im Bund. Bawelt
war vom ersten Tag der Gefangen-
schaft mit ihnen zusammen.
Freude und Leid hatte er mit
ihnen geteilt. Und jetzt mussten
sie sich von ihm trennen. Es
war eine harte Probe. Viktor war
auch bei ihnen gern gesehen. War
er doch der dritte Luxemburger der
in Buchenwald gebunden war.

Zwei Tage vor der Abfahrt dieses Schiffs
kam wieder ein neues Unglück über
die Luxemburger. Früher bekam Amvies-
ung sich auf Block 46 vorzustellen.
Was das bedeutete mußte ein jeder
im Lager. Von diesem Block wurde
immer nur im Flüsterton gesprochen.
Diese Ziffer schloß schon jedem Angst
und Schrecken ein. Es war dies der
Experimentierblock. Was in anderen
Instituten an Bierem ausprobiert
wurde, ward hier an Menschen
gemacht. Fünfundneunzig Prozent
kamen nicht mehr wieder. Die Rest-
lichen nur noch als gebrochene und
kranke Menschen. Niemand durfte
diesen Block betreten ausser den
dort arbeitenden Häftlingen. Es war
im Lager nochmal durch Kackeldraht
abgeheunt. Die Türen waren alle

weiß gestrichen so daß niemand
hinein oder heraus sehen konnte.
Hier hauste der Tod auf feig und
mörderische Art und Weise. Hier
verbrachte der Nazismus eines seiner
schwersten Verbrechen. Unschuldige,
mehrlose Menschen wurden zu hund-
erten hingenommen.

(61)

Dann kam der Abschied von den
drei Besten. Mit tränenreichen Augen
drückten sie sich die Hände. Hier
weiß ob sie sich nochmal wiedersehen.
Für Johnny war dies einer der schlimmsten
Tage die er in Gefangenschaft ver-
bracht hatte. Zum ersten Mal
weinte er laut auf seit zwei
Jahren.

Zwei Tage später erhielt der
Blockälteste die Nachricht daß
Zucker von einem „Furzochler“ ge-

sterben sei. Niemand war überrascht.
Sie hatten das alles erwartet.

Draußen zog der Frühling wieder ins
Land. Neues Leben entsprang überall.

Alles grünte und blühte. Die Sonne
lächelte vom Himmel herunter. Aber
die Unglücklichen im Lager merkten
das nicht. Für sie blieb alles kalt,
lebloos und dunkel. Sie hörten nicht
die Vögel die ruften im Walde grünte
scherken. Sie sahen nicht die Blumen
die im Grase blühten. Sie starrten
am Lächelnslicht und starrten
in die Fern ohne zu denken.

Das ewige Fluchen und Erheben der
35 beschäftigte sie nur. Ihr Leben
war inhaltslos und arm geworden.
Sie wurden getrieben wie eine Mar-
schine ohne Zweck, ohne Ziel.

Das kleine Lager war inzwischen